

**Kohlhammer**

# Grundriss der Psychologie

Herausgegeben von Bernd Leplow und Maria von Salisch  
Begründet von Herbert Selg und Dieter Ulich

Diese Taschenbuchreihe orientiert sich konsequent an den Erfordernissen des Bachelorstudiums, in dem die Grundlagen psychologischen Fachwissens gelegt werden. Jeder Band präsentiert sein Gebiet knapp, übersichtlich und verständlich!

Eine Übersicht aller lieferbaren und im Buchhandel angekündigten Bände der Reihe finden Sie unter:



<https://shop.kohlhammer.de/grundriss-psychologie>

Katrin Rentzsch  
Astrid Schütz

# **Psychologische Diagnostik**

Grundlagen und  
Anwendungsperspektiven

2., überarbeitete Auflage

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Pharmakologische Daten verändern sich ständig. Verlag und Autoren tragen dafür Sorge, dass alle gemachten Angaben dem derzeitigen Wissensstand entsprechen. Eine Haftung hierfür kann jedoch nicht übernommen werden. Es empfiehlt sich, die Angaben anhand des Beipackzettels und der entsprechenden Fachinformationen zu überprüfen. Aufgrund der Auswahl häufig angewendeter Arzneimittel besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Das Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

Illustration Abb. 7.9: Christian Steeneck, Stuttgart

2., überarbeitete Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-039484-1

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-039485-8

epub: ISBN 978-3-17-039486-5

# Inhalt

<b>Geleitwort</b> .....	<b>9</b>
<b>Vorwort</b> .....	<b>13</b>
<b>1 Psychologische Diagnostik gestern und heute</b> .....	<b>15</b>
1.1 Begriffsklärung .....	17
1.2 Diskussion um Qualitätssicherung .....	21
1.3 Zur Geschichte psychologischer Diagnostik .....	23
1.4 Klassifikationssysteme in der Diagnostik.....	28
1.5 Rechtliche und ethische Grundlagen.....	30
Zusammenfassung.....	35
Literaturempfehlungen .....	36
<b>2 Der diagnostische Prozess und diagnostische Strategien</b> .....	<b>37</b>
2.1 Diagnostische Strategien .....	40
2.2 Diskussion einzelner Zielsetzungen.....	42
Zusammenfassung.....	50
Literaturempfehlungen .....	51
<b>3 Zur Klassifikation diagnostischer Verfahren</b> .....	<b>53</b>
3.1 Übliche Einteilungen diagnostischer Verfahren... ..	53
3.2 Verfahren der Leistungsdiagnostik .....	63
3.2.1 Anwendung und Besonderheiten des Einsatzes von Verfahren der Leistungs- und Intelligenzdiagnostik .....	64
3.2.2 Beispiele aus der Leistungs- und Intelligenzdiagnostik .....	68

3.3	Verfahren der Persönlichkeitsdiagnostik .....	76
3.3.1	Besonderheiten des Einsatzes von Verfahren der Persönlichkeitsdiagnostik .....	78
3.3.2	Anwendung und Beispiele aus der Persönlichkeitsdiagnostik.....	83
3.4	Projektive und semiprojektive Verfahren .....	93
3.5	Verfahren der Interaktions- und Beziehungsdiagnostik .....	100
	Zusammenfassung.....	108
	Literaturempfehlungen .....	109
<b>4</b>	<b>Testtheoretische Grundlagen: Die Klassische Testtheorie.....</b>	<b>111</b>
4.1	Grundannahmen der Klassischen Testtheorie ....	112
4.2	Wichtige Beziehungen in der KTT.....	116
4.3	Einzelfalldiagnostik unter Einbezug der (Un-)Sicherheit .....	124
4.4	Weitere Konzepte und Zusammenhänge der KTT..	130
4.5	Eine kritische Reflexion .....	133
	Zusammenfassung.....	136
	Literaturempfehlungen .....	137
<b>5</b>	<b>Testtheoretische Grundlagen: Die Item-Response- Theorie .....</b>	<b>139</b>
5.1	Grundannahmen der IRT.....	140
5.2	Modelle der IRT: Das dichotome Rasch-Modell . . .	142
5.3	Parameterschätzung im dichotomen Rasch- Modell.....	149
5.4	Überprüfung der Modellkonformität im dichotomen Rasch-Modell .....	152
5.5	Weitere Modelle der IRT.....	154
5.6	Eine kritische Reflexion .....	157
	Zusammenfassung.....	159
	Literaturempfehlungen .....	160
<b>6</b>	<b>Die Konstruktion psychometrischer Testverfahren.....</b>	<b>162</b>
6.1	Schritte der Testkonstruktion .....	163
6.2	Konstruktionsprinzipien psychometrischer Tests. . .	168

6.3	Itemtypen und Fragen der Itemformulierung . . . . .	172
6.4	Item- und Skalenanalysen . . . . .	190
	Zusammenfassung . . . . .	198
	Literaturempfehlungen . . . . .	199
<b>7</b>	<b>Kriterien der Testbeurteilung . . . . .</b>	<b>201</b>
7.1	Objektivität, Reliabilität, Validität . . . . .	202
7.2	Weitere Gütekriterien . . . . .	222
7.3	Empfehlungen des Diagnostik- und Testkuratoriums zu Beurteilungskriterien . . . . .	226
	Zusammenfassung . . . . .	228
	Literaturempfehlungen . . . . .	229
<b>8</b>	<b>Testdurchführung, Testauswertung und Interpretation von Testresultaten . . . . .</b>	<b>230</b>
8.1	Testdurchführung . . . . .	233
8.2	Testauswertung . . . . .	236
8.3	Interpretation von Testresultaten . . . . .	238
	8.3.1 Normorientierte Testwertinterpretation . . . . .	238
	8.3.2 Kriterienorientierte Testwertinterpretation . . . . .	245
	8.3.3 Weitere Gesichtspunkte der Interpretation von Testresultaten . . . . .	249
	Zusammenfassung . . . . .	251
	Literaturempfehlungen . . . . .	252
<b>9</b>	<b>Befragung und Beobachtung: Verfahren an der Grenze zwischen quantitativ und qualitativ . . . . .</b>	<b>254</b>
9.1	Mündliche Befragung . . . . .	254
	9.1.1 Das diagnostische Interview . . . . .	256
	9.1.2 Fragearten in der mündlichen Befragung . . . . .	259
	9.1.3 Techniken der Gesprächsführung und Beziehungsgestaltung . . . . .	262
	9.1.4 Gütekriterien und Grenzen der mündlichen Befragung . . . . .	264
9.2	Beobachtung und Beurteilung: Die Analyse von Verhalten und Dokumenten in der Diagnostik . . . . .	267
	9.2.1 Verhaltensbeobachtung . . . . .	267

9.2.2	Verhaltensbeurteilung und Fremdeinschätzung von Eigenschaften.....	272
9.2.3	Kodiersysteme .....	274
9.2.4	Gütekriterien und Beobachtungsfehler.....	278
9.2.5	Non-reaktive Beobachtungsverfahren .....	283
9.2.6	Ausblick.....	284
	Zusammenfassung.....	285
	Literaturempfehlungen .....	286
<b>10</b>	<b>Datenintegration: Das diagnostische Urteil, das psychologische Gutachten .....</b>	<b>288</b>
10.1	Das diagnostische Urteil.....	289
10.1.1	Klinische versus statistische Urteilsbildung... ..	289
10.1.2	Empirische Prüfung .....	292
10.1.3	Grenzen und Lösungsvorschläge.....	294
10.2	Das psychologische Gutachten .....	294
	Zusammenfassung.....	299
	Literaturempfehlungen .....	300
<b>11</b>	<b>Diagnostik und Intervention in Anwendungsfeldern... ..</b>	<b>302</b>
11.1	Diagnostik in der Pädagogischen Psychologie ... ..	304
11.1.1	Schuleingangsdiagnostik .....	305
11.1.2	Diagnostik von Lernstörungen.....	308
11.2	Neuropsychologische Diagnostik.....	312
11.3	Rechtspsychologische Diagnostik.....	321
11.4	Schlusswort.....	327
	Zusammenfassung.....	328
	Literaturempfehlungen .....	329
	<b>Literatur.....</b>	<b>331</b>
	<b>Testverzeichnis.....</b>	<b>352</b>
	<b>Stichwortverzeichnis .....</b>	<b>359</b>
	<b>Die Autorinnen.....</b>	<b>366</b>



# Geleitwort

Erkenntnisse der Psychologie werden täglich in den Medien transportiert. Junge Erwachsene drängeln sich um einen Studienplatz in diesem Fach. Denn die meisten Fragen der Gesellschaft von Morgen sind nicht ohne die Erkenntnisse dieser Wissenschaft des menschlichen »Erlebens und Verhaltens« zu beantworten. Großbaustellen wie der Umgang mit Pandemien und Kriegseignissen, die Bewältigung von Digitalisierung und Globalisierung oder der gesellschaftliche Umbau in Richtung Nachhaltigkeit lassen sich im Grunde nur mit dem Wissen über die individuellen und sozialen Mechanismen des Verhaltens und Erlebens, der Analyse ihrer Entstehungsbedingungen und der Entwicklung von Veränderungen auf individueller und Gruppenebene sinnvoll bearbeiten. Psychologie ist zugleich – so eine Analyse der Zitiermuster in über 7000 natur- und sozialwissenschaftlichen Fachzeitschriften – eine von sieben »hub sciences« (in etwa »Schlüsselwissenschaften«), welche die Debatte zur Gewinnung wissenschaftlicher Einsichten bereichert und enge Verbindungen zu einer Vielzahl von Nachbardisziplinen unterhält: Dazu zählen u. a. die Neurowissenschaft mit der Neuropsychopharmakologie, Psychiatrie, Gerontologie und die anderen Gebiete der Medizin ebenso wie die Gesundheitswissenschaft (»Public Health«), Konfliktforschung, die Sozial-, Bildungs-, Kommunikations-, Sport-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, die Forensik sowie Marktforschung. Oft übersehen, aber nicht weniger von Bedeutung, sind die eher technisch orientierten Fächer wie beispielsweise die Ingenieurs-, Luft- und Raumfahrt-, Verkehrs- und Arbeitspsychologie (mit »Mensch-Maschine-Systemen«/»Human Factors«). Auch die Umwelt- und Architekturpsychologie, Raum- und Stadtplanung sowie die methodischen Anwendungsfelder der Diagnostik, Intervention, Evaluation und Sozialforschung kommen nicht ohne spezifisch psychologisches Wissen aus.

Das Studium der Psychologie erfolgt in Bachelor- und Masterstudiengängen, die auf Modulen basieren. Diese sind in sich abgeschlossen und bauen oft aufeinander auf. Sie sind jeweils mit Lehr- und Lernzielen versehen und spezifizieren, welche Themen und Methoden in ihnen zu behandeln sind. Aus diesen Angaben leiten sich Art, Umfang und Thematik der Modulprüfungen ab. Die Bände der Reihe *Grundriss der Psychologie* orientieren sich stark am Lehrgebiet des Bachelorstudiums Psychologie. Seit Einführung der Bachelor-Masterstudiengänge sind jedoch eine Fülle von eigenständigen Bachelor- und Masterausbildungen mit Psychologiebezug hinzugekommen. Auch für diese Wissensgebiete stellt die Grundrissreihe das notwendige psychologische Basiswissen zur Verfügung.

Da im Bachelorstudium die Grundlagen des psychologischen Fachwissens gelegt werden, ist es uns ein Anliegen, dass sich jeder Band der Reihe *Grundriss der Psychologie* ohne Rückgriff auf Wissen aus anderen Teilgebieten der Psychologie lesen lässt. Jeder Band der Grundrissreihe orientiert sich an einem der Module, welche die Deutsche Gesellschaft für Psychologie (DGPs) für die Psychologieausbildung ausgearbeitet hat. Damit steht den Studierenden ein breites Grundwissen zur Verfügung, welches die wichtigsten Gebiete aus dem vielfältigen Spektrum der Psychologie verlässlich abdeckt. Dieses ermöglicht den Übergang u. a. auf den darauf aufbauenden Masterstudiengang der Psychologie und den neuen »Psychotherapiemaster«.

Zugleich können *Angehörige anderer Berufe, in denen menschliches Verhalten und Erleben Entscheidungsabläufe beeinflusst, von einem fundierten Grundwissen in Psychologie profitieren*. Neben Tätigkeiten in den bereits genannten Gebieten betrifft das eine vom Fachjournalismus und allen Medienberufen über den Erziehungs- und Gesundheitsbereich, die Wirtschaft, Produktgestaltung und das Marketing bis hin zu den Angehörigen des Justizsystems, der Polizei und des Militärs, allen Managementfunktionen und Führungskräften der Politik reichende Bandbreite. Bei ethisch vertretbarer Anwendung stellt die wissenschaftliche Psychologie mithin Methoden und Erkenntnisse zur Verfügung, über die sich gesellschaftliche Entwicklungen positiv verändern lassen. Damit kann in einer enormen Zahl auch nicht-klassisch psychologischer Studiengänge und Anwendungsfelder vom Wissen eines Bachelors in Psychologie profitiert werden. Deshalb auch sind die einzelnen Bände so gestaltet, dass sie psychologisches Grundlagenwissen voraussetzungsfrei vermitteln.

So wünschen wir den Leserinnen und Lesern dieser Bände der Reihe *Grundriss der Psychologie* vielfältige Einsichten und Erfolge in der praktischen Umsetzung psychologischen Wissens!

Maria von Salisch

Bernd Leplow



# Vorwort

Beim Blick in das Bücherregal von Fachbuchhandlungen fällt auf, dass es bereits viele Bücher zur Psychologischen Diagnostik gibt. Aus der Perspektive von Studierenden betrachtet ist es allerdings nicht einfach, ein handliches und kostengünstiges Lehrbuch zu finden, das die Grundlagen der Psychologischen Diagnostik aufbereitet und in anschaulicher Weise praxisrelevantes Wissen vermittelt. Das vorliegende Lehrbuch orientiert sich an den Vorgaben der Deutschen Gesellschaft für Psychologie und der Approbationsordnung für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten für den polyvalenten Bachelorstudiengang Psychologie. Es ist geeignet zur Begleitung von Lehrveranstaltungen und zur Vorbereitung auf Prüfungen in den Bereichen *Grundlagen Psychologischer Diagnostik*, *Testtheorie und Testkonstruktion* sowie *Diagnostische Verfahren* und *Techniken der Befragung und Beobachtung*. Für Studierende verwandter Disziplinen und praktisch Tätige kann es als Nachschlagewerk dienen.

Im Buch werden Grundlagen und Anwendungsperspektiven der Psychologischen Diagnostik im Überblick präsentiert. Ergänzt wird die Darstellung durch methodisches Hintergrundwissen und Anwendungsbeispiele. Um starken Praxisbezug zu gewährleisten, geben wir einen Überblick über den diagnostischen Prozess und stellen einzelne diagnostische Verfahren vor. Es folgt ein Überblick über theoretische und methodische Grundlagen der Konstruktion und Beurteilung von Testverfahren sowie deren Testanwendung. In den späteren Kapiteln widmen wir uns dem psychologischen Interview, Beobachtungsverfahren und diagnostischen Urteilsstrategien sowie der Integration diagnostischer Erkenntnisse im Rahmen der psychologischen Gutachtenerstellung. Es ist uns ein besonderes Anliegen, das Verständnis für die Grundlagen der Diagnostik zu fördern. Aus diesem Grunde sind methodische und testtheoretische

Aspekte relativ ausführlich dargestellt, gleichzeitig aber so präsentiert, dass sie auch ohne Vorwissen gelesen werden können.

Für die Zweitaufgabe haben wir alle Kapitel aktualisiert und vollständig überarbeitet sowie ein neues Kapitel zur Testdurchführung, Testauswertung und Interpretation von Testresultaten (Kapitel 8) ergänzt. In allen Kapiteln greifen wir immer wieder Anwendungsbeispiele, insbesondere aus der klinisch-psychologischen Diagnostik und der Diagnostik der Arbeits- und Organisationspsychologie auf. In der Neuauflage schließen wir nun mit einer Vorstellung dreier ausgewählter Anwendungsfelder der psychologischen Diagnostik: der pädagogisch-psychologischen Diagnostik, der neuropsychologischen Diagnostik und der rechtspsychologischen Diagnostik (Kapitel 11).

Viele Menschen waren an der Entstehung der Erstauflage beteiligt. Wir danken Herbert Selg, dessen freundlicher Bitte, die Reihe »Grundriss der Psychologie« zu komplettieren, wir sehr gern nachgekommen sind. Alexandra Jaek hat Illustrationen erstellt. Michela Schröder-Abé und Thomas Schultze halfen uns mit wichtigen inhaltlichen und methodischen Anregungen. Unseren Studierenden, studentischen Hilfskräften, Kolleginnen und Kollegen sind wir für viele inspirierende Fragen sowie organisatorische Unterstützung, Korrekturlesen und vieles mehr zu Dank verpflichtet. Herzlich danken wir Luise Bartholdt, Udo Böhm, André Bößneck, Stefanie Kirste, Natalie Kraher, Nadine Markstein, Almut Rudolph, Maria Schmidt, Nelli Helene Schulz, Susanne Stein, Kathrin Stoll und Steffi Weidlich für ihre Unterstützung.

Zur Entstehung der Neuauflage sind wir insbesondere Leyla Safavi zu Dank verpflichtet, die uns mit viel Ausdauer bei Literaturrecherchen und redaktionellen Arbeiten unterstützt hat. Des Weiteren danken wir herzlich Anne-Katrin Giese und Theresa Fehn für ihre Unterstützung.

Berlin und Bamberg, im Winter 2022  
Katrin Rentzsch und Astrid Schütz

# 1 Psychologische Diagnostik gestern und heute

Mehrere psychologische Theorien aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschäftigen sich mit dem Bemühen von Menschen, ihre Umwelt und ihr eigenes Verhalten zu verstehen und vorherzusagen (vgl. Attributions-theorien, z. B. Heiders Naive Handlungsanalyse, 1958; Kellys Kovariationsprinzip, 1967, 1973; Weiners Ursachenschema, 1986). In vielen Theorien ist das Bedürfnis nach Vorhersagbarkeit und Kontrollierbarkeit grundlegend (z. B. beschrieb Kelly den Menschen als »naiven Wissenschaftler«, Personale Konstrukttheorie; Kelly, 1973). Auch evolutionspsychologisch kann argumentiert werden, dass es von Vorteil ist, andere Menschen möglichst genau beurteilen zu können. Durch die akkurate Einschätzung der Persönlichkeit von Unbekannten können sich z. B. Hinweise ergeben, ob man dem Gegenüber vertrauen kann oder sich lieber in Acht nehmen sollte (Goldberg, 1981).

Alltagsdiagnostische Fähigkeiten helfen also dabei, sich selbst besser zu verstehen, die soziale Umwelt genauer einzuschätzen und besser mit den Mitmenschen zurechtzukommen. »Alltagsdiagnostik« verläuft jedoch nicht notwendigerweise bewusst und objektiv, sondern in vielen Fällen intuitiv. Interessanterweise sind Menschen von der Richtigkeit ihrer Annahmen in der Regel sehr überzeugt, obwohl ihre Beurteilungen stark subjektiv unterlegt sind. Fehlende Objektivität, z. B. durch Beobachtungsfehler, ist einer der Faktoren, die Alltagsdiagnostik problematisch machen (► Kap. 9.2.4).

In der Allgemeinbevölkerung wird psychologische Diagnostik häufig mit diversen »Teste-dich-selbst«-Internetseiten oder den in Boulevardzeitschriften erscheinenden Tests in Verbindung gebracht. Viele öffentlich

angebotene Tests<sup>1</sup> sind jedoch nicht ganz unproblematisch, da sie nicht wissenschaftlich konzipiert sind und Defizite in mindestens einem der beiden folgenden Bereiche aufweisen: Sie messen nicht das, was sie vorgeben zu messen (Gültigkeit oder *Validität*), oder erfassen ihren Untersuchungsgegenstand nicht exakt (Genauigkeit oder *Reliabilität*). Beide Merkmale sind jedoch wichtige Kriterien wissenschaftlich fundierter Tests. Für die getestete Person kann das Ergebnis eines solchen unwissenschaftlichen Tests zu unangemessener Selbsteinschätzung führen: Angenommen, eine leistungsorientierte Schülerin möchte die Wahl ihrer Hauptfächer von dem Ergebnis eines kommerziell angebotenen Internet-Intelligenztests abhängig machen. Wenn ihr das Abschneiden im Intelligenztest sehr wichtig sein sollte, dann dürfte ihre schulische Entscheidung durch das (nicht fundierte) Testergebnis beeinflusst sein und möglicherweise zu einer Fehlentscheidung werden. Eine Gegenüberstellung von Alltags- und wissenschaftlicher Psychologie findet sich z. B. bei Sedlmeier und Renkewitz (2018, Kap. 1).

Alltagsdiagnostik unterliegt also vielen Verzerrungen und stellt keine Basis für gesicherte Erkenntnisse dar. Das vorliegende Lehrbuch widmet sich anschaulich und mit vielen Beispielen den Grundlagen und Anwendungsbereichen wissenschaftlich fundierter, psychologischer Diagnostik.

Nach einer Darstellung des diagnostischen Prozesses und einer Klassifikation diagnostischer Verfahren folgt ein Überblick über theoretische und methodische Grundlagen der Konstruktion und Beurteilung von Testverfahren sowie deren Testanwendung. In den späteren Kapiteln widmen wir uns dem psychologischen Interview, Beobachtungsverfahren, und diagnos-

---

1 »Der Begriff ›Test‹ hat in der Psychologie und erst recht in der nicht psychologischen Öffentlichkeit eine sehr weit gefasste Bedeutung: Er wird praktisch für alle psychologisch-diagnostischen Verfahren, die beim psychologischen Diagnostizieren eingesetzt werden, benutzt. Obwohl ein psychologischer Test im engeren Sinne nur eine besondere Untergruppe solcher psychologisch-diagnostischer Verfahren darstellt, soll die Bezeichnung ›Test‹ im vorliegenden Zusammenhang als Oberbegriff gelten: Damit sind messtheoretisch fundierte Fragebogen (z. B. Persönlichkeitsfragebogen, Interessenfragebogen) und messtheoretisch fundierte Tests (z. B. Intelligenz- und Wissenstests) gemeint« (Diagnostik- und Testkuratorium, 2018b, S. 109).



tischen Urteilsstrategien sowie der psychologischen Gutachtenerstellung. Wir schließen mit einer Vorstellung dreier ausgewählter Anwendungsfelder der psychologischen Diagnostik, der pädagogisch-psychologischen Diagnostik, der neuropsychologischen Diagnostik und der rechtspsychologischen Diagnostik.

## 1.1 Begriffsklärung

Die *Diagnostik* ist eine Methodendisziplin mit starkem Anwendungsbezug. Sie ist von einer *Testologie* (die Lehre über die Durchführung von Tests) abzugrenzen, da Diagnostik den gesamten Prozess von der Planung einer Untersuchung über die Durchführung bis zur Auswertung und Interpretation der Ergebnisse umfasst (► Kap. 2). Fundierte Diagnostik basiert insofern einerseits auf Grundlagenwissen und hat andererseits zahlreiche Anwendungsfelder. Teilweise geht Diagnostik in den Bereich der *Intervention* über, da die Rückmeldung einer Diagnose bereits Veränderungen anstoßen kann. Beispielsweise gilt das für Verfahren der systemischen Familiendiagnostik, bei denen Familienmitglieder im diagnostischen Prozess mit der Wahrnehmung des Familiensystems durch die anderen Familienmitglieder konfrontiert werden (z. B. Skulpturverfahren, ► Kap. 3.5). Im Rahmen dieser Verfahren wird z. B. ein Familienmitglied gebeten, im Kreise der Familie die eigene Einschätzung der Beziehungen zwischen Familienmitgliedern mitzuteilen und in Form von Zeichnungen oder anderen Darstellungen zu illustrieren. Dieses Publizieren kann starke Emotionen auslösen und Veränderungen in Gang setzen.

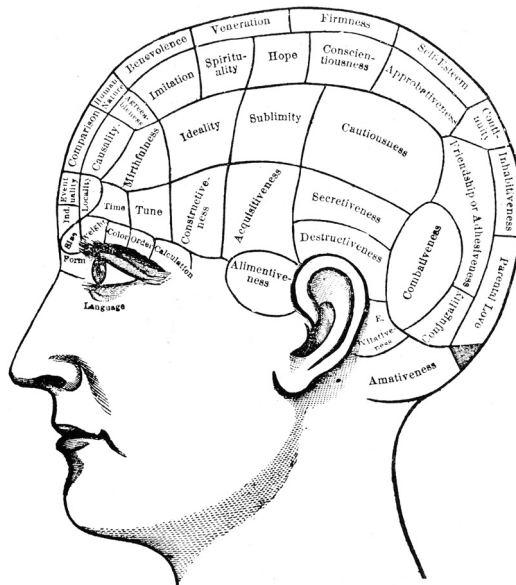
### Definition

*Intervention*: Maßnahmen, die dazu dienen, psychische Störungen oder problematisches Verhalten zu verhindern, zu beheben oder ihre Folgen zu mildern.

Psychologische Diagnostik muss von *vorwissenschaftlicher Diagnostik*, d. h. von pseudowissenschaftlichen Bemühungen, Merkmale eines Menschen mit unseriösen Methoden zu erfassen versuchen, abgegrenzt werden. In den letzten Jahrhunderten versuchte man etwa, vom Aussehen und der Körperform eines Menschen auf die Zugehörigkeit zu einem Persönlichkeitstypus zu schließen (im Folgenden findet sich ein historisches Beispiel dazu). Allerdings entdeckt man in manchen pseudowissenschaftlichen Angeboten auch heute noch ähnliche Ansätze.

## Beispiel

### *Phrenologie*



**Abb. 1.1:** Historische Skizze eines Schädels, dessen Arealen Charaktereigenschaften zugeordnet sind (aus Pervin, 2005, S. 373; American phrenological chart, c1870, © The Granger Collection Ltd d/b/a GRANGER – Historical Picture Archive).

Der Begriff Phrenologie stammt aus dem Griechischen (*phrenos*) und bedeutet »Geist«. Der Begründer dieser pseudowissenschaftlichen Lehre war der Arzt Franz Josef Gall (\*1758, †1828). Neben tragfähigen und wissenschaftlich fruchtbaren Erkenntnissen nahm Gall auch an, dass die geistigen Anlagen in verschiedenen Hirnarealen des Menschen lokalisierbar seien. Demzufolge stellten Größe und Form der Hirnareale für Gall Hinweise auf die Ausprägung der zugrundeliegenden Eigenschaften dar. Die äußere Schädelform galt als bester messbarer Indikator für Persönlichkeitseigenschaften wie »Anhänglichkeit« oder »Mordlust« – ein Trugschluss, wie sich später herausstellte. Die Phrenologie geriet nicht zuletzt durch den rassistisch motivierten Einsatz der sogenannten *Kraniometrie* in scharfe Kritik. Jene Lehre von der Schädelvermessung ist vor allem in der Anthropologie, Ethnologie und Archäologie wissenschaftlich bedeutsam, wurde jedoch im 19. Jh. in den USA und in der Zeit des Nationalsozialismus im Dienste der sogenannten Rassenkunde missbraucht (vgl. Gould, 1988).

Der Begriff Diagnostik kommt ebenfalls aus dem Griechischen (*dia* = durch; *gnosis* = Erkenntnis). Im Gegensatz zu vorwissenschaftlicher Diagnostik erfolgt die wissenschaftliche Diagnostik regelgeleitet. Häufig erfolgt ein Vergleich zwischen Ist- und Soll-Zuständen. So wird z. B. in der Eignungsdiagnostik das Fähigkeitsprofil einer Bewerberin mit dem Anforderungsprofil der Organisation abgeglichen.

Nach Jäger und Petermann (1999, S. 11) versteht man unter *psychologischer Diagnostik* das »systematische Sammeln und Aufbereiten von Informationen mit dem Ziel, Entscheidungen und daraus resultierende Handlungen zu begründen, zu kontrollieren und zu optimieren. Solche Entscheidungen und Handlungen basieren auf einem komplexen Informationsverarbeitungsprozeß. In diesem Prozeß wird auf Regeln, Anleitungen, Algorithmen usw. zurückgegriffen. Man gewinnt damit psychologisch relevante Charakteristika von Merkmalsträgern und integriert gegebene Daten zu einem Urteil (Diagnose, Prognose). Als Merkmalsträger gelten Einzelpersonen, Personengruppen, Institutionen, Situationen, Gegenstände etc.«.

### Definition

*Psychologische Diagnostik* »ist eine Methodenlehre im Dienste der Angewandten Psychologie. Soweit Menschen die Merkmalsträger sind, besteht ihre Aufgabe darin, interindividuelle Unterschiede im Verhalten und Erleben sowie intra-individuelle Merkmale und Veränderungen einschließlich ihrer jeweils relevanten Bedingungen so zu erfassen, [dass] hinlänglich präzise Vorhersagen künftigen Verhaltens und Erlebens sowie deren evtl. Veränderungen in definierten Situationen möglich werden.« (Amelang & Schmidt-Atzert, 2006, S. 3)

Mithilfe von diagnostischen Ergebnissen werden Entscheidungen getroffen oder vorbereitet. Beispielsweise kann eine Diagnostikerin ein mittelständisches Unternehmen beraten, indem sie diesem eine oder mehrere geeignete Bewerber\*innen für eine ausgeschriebene Stelle empfiehlt. Eine Diagnose kann auch dazu dienen, eine Entscheidung bezüglich der schulischen oder beruflichen Laufbahn eines\*r Jugendlichen zu treffen oder geeignete Förder- und Therapiemaßnahmen auszuwählen. Stellt man z. B. bei einem Kind mit Verdacht einer Lese-Rechtschreib-Schwäche Defizite in der Selbstwertschätzung fest, kann dieser Punkt in die Förderung einbezogen werden (► Kap. 11.1.2).

### Merke

Typisches *Ziel* eines diagnostischen Prozesses ist es, die Besonderheiten im Erleben und Verhalten eines Individuums zu erfassen, und auf dieser Basis individuumsbezogene Vorhersagen zu machen. Allerdings muss sich Diagnostik nicht notwendigerweise auf Individuen beschränken. Auch Paare, Familien, Arbeitsgruppen, Organisationen oder Situationen können Ziel diagnostischer Bemühungen sein

Zur vereinfachten Darstellung werden wir in diesem Lehrbuch viele Beispiele aus der Individualdiagnostik vorstellen. Zur Situationsdiagnostik

empfehlen wir Rauthmann et al. (2014) (vgl. auch Rentzsch, Wieczorek & Gerlach, 2021).

## 1.2 Diskussion um Qualitätssicherung

Der Umgang mit Testverfahren stellt eine zentrale Schlüsselqualifikation von Psycholog\*innen dar. Ungefähr ein Viertel der beruflichen Tätigkeit umfasst psychologische Diagnostik (Roth, Schmitt & Herzberg, 2010). Allerdings gibt es Hinweise, dass neuere fachliche Entwicklungen nicht ausreichend in der Praxis berücksichtigt werden (Kubinger & Floquet, 1998) und nur ein sehr eingeschränktes Spektrum an Verfahren eingesetzt wird (Schorr, 1995). So dominierten lange Zeit das explorative Gespräch und Verhaltensbeobachtungsverfahren den klinisch-psychologischen Bereich (Roth et al., 2010).

Eine Schwierigkeit bei der Optimierung praktischer diagnostischer Tätigkeit liegt vermutlich im fehlenden Austausch zwischen wissenschaftlich und praktisch tätigen Psycholog\*innen, was dazu führt, dass einerseits neue wissenschaftliche Erkenntnisse nur zeitverzögert in der Praxis rezipiert werden, andererseits die in der Praxis bedeutsamen Probleme und Anliegen in Forschungsarbeiten nur ungenügend aufgenommen werden. Umso positiver zu bewerten ist daher eine gemeinsame Initiative der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs), die die wissenschaftlich Tätigen vertritt, und des Berufsverbands Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP), der die praktisch Tätigen vertritt, zur Qualitätssicherung der berufsbezogenen Eignungsdiagnostik. Die DIN 33430 (Deutsches Institut für Normierung [DIN], 2016) regelt für den Bereich der *Eignungsdiagnostik*, auf welche Weise fachlich kompetente Diagnostik zu erfolgen hat. Durch einschlägige Schulungen können entsprechende Kompetenzen erworben bzw. aufgefrischt und nach Ablegen einer Prüfung für die Dauer von zwei Jahren zertifiziert werden. Eine Personenlizenz kann auch von Studierenden erworben werden. Danach verlängert sich die Lizenz um jeweils zwei Jahre, wenn keine inhaltliche Änderung an der DIN erfolgt. Die folgende Erklärung gibt die Inhalte der DIN 33430 ausführlicher wieder.

## Erklärung

### *Berufsbezogene Eignungsdiagnostik: Die DIN 33430*

Eignungsdiagnostik hat das Ziel, eine Wahrscheinlichkeitsaussage zu liefern, ob ein\*e Bewerber\*in für eine Stelle geeignet ist und mit der Position zufrieden sein wird. Der Wunsch nach einer optimalen Stellenbesetzung geht also von mindestens zwei Instanzen aus: einerseits dem Unternehmen, welches die am besten geeigneten Bewerber\*innen für eine Stelle auswählen möchte, und andererseits von denjenigen, die sich selbst bewerben (Zufriedenheit). Die DIN 33430 ist eine Richtlinie, die Qualitätskriterien und -standards für die berufsbezogene Eignungsdiagnostik sowie Qualifikationsanforderungen an die beteiligten Personen festlegt (Diagnostik- und Testkuratorium, 2018a). Die DIN 33430 wendet sich dabei vor allem an die beteiligten Gruppen der Auftraggebenden (z. B. ein Unternehmen), Auftragnehmenden (z. B. eine Diagnostikerin), Verfahrensentwickler\*innen (z. B. eine Forschungsgruppe, die einen Test konstruiert hat), Testverlage (Verlage, die die Tests veröffentlichen) und der sich am Auswahlverfahren Bewerbenden. Somit wird der Entscheidungserfolg der Auftraggebenden bei der Personalauswahl erhöht, die Auftragnehmenden können die Qualität ihrer Diagnostik überprüfen und gegebenenfalls verbessern und die Bewerber\*innen durchlaufen eine maximal faire Auswahlprozedur.

Häufig stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, inwiefern DINs rechtlich verbindlich sind, d. h. muss Eignungsdiagnostik stets nach der DIN 33430 erfolgen? Zunächst kann festgehalten werden, dass DIN-Normen keine Rechtsverbindlichkeit haben, deren Einführung und Umsetzung erfolgen also freiwillig. Jedoch kann die DIN 33430 dann verbindlich gelten, wenn die Rechtsprechung darauf Bezug nimmt.

Die DIN 33430 bezieht verschiedene Qualitätsstandards ein. Sie beinhaltet u. a. den Kriterienkatalog des Diagnostik- und Testkuratoriums (2018b), auf den in späteren Abschnitten dieses Buches eingegangen wird (► Kap. 7.3). Für einen Überblick zu relevanter Literatur sei auf folgende Homepage verwiesen: <https://www.din33430portal.de/>

Um die Qualität psychodiagnostischer Arbeit sicherzustellen, wurden weitere Maßnahmen erwogen. So wurde u. a. das European Certificate in Psychology (EuroPsy; <http://www.europsy.eu>), ein Zertifizierungssystem für Psycholog\*innen, eingeführt. Dieses System stellt einen einheitlichen Standard für fachliche Kompetenz und berufsethisches Verhalten dar.

## 1.3 Zur Geschichte psychologischer Diagnostik

Historisch betrachtet hat die Diagnostik drei fachliche Wurzeln: die Psychiatrie, die Experimentelle Psychologie und die Differentielle Psychologie.

*Psychiatrie.* Der Begriff Diagnose ist seit der Antike ein zentraler Begriff im ärztlichen Denken und Handeln. Psychiatrische Krankheitsmodelle zur Beschreibung und Erklärung geistiger Krankheiten unterlagen mehreren Veränderungen, die sich wiederum auch auf die Entwicklung diagnostischer Verfahren auswirkten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts löste das *medizinische Krankheitsmodell der Psychiatrie* ältere *dämonologische* Vorstellungen ab. Laut Letzteren galten psychiatrisch Kranke als besessen und böse – das medizinische Krankheitsmodell ist insofern entlastend für die Patient\*innen. Im Rahmen des Modells werden verschiedene Symptome einem Syndrom zugeordnet. Durch die Untersuchung von spezifischen Krankheitsverläufen konnten Methoden zur Bekämpfung von Krankheiten entwickelt werden. Allerdings ist es bei psychischen Störungen schwieriger als im Bereich körperlicher Erkrankungen, eine lückenlose Erklärung von Syndromen über den Verlauf und die Prognose bis zur *Genese* zu finden, wodurch das medizinische Modell (auch Defektmodell genannt) für den Bereich psychischer Störungen an Grenzen stößt.

### Definition

Unter *Genese* ist die Entwicklung bzw. Entstehung von psychischen oder somatischen Störungen zu verstehen.

Als Alternative zum medizinischen Krankheitsmodell wurde ab etwa 1970 die psychologische oder *sozialwissenschaftliche Perspektive* zur Erklärung psychischer Störungen vertreten. Man suchte weniger nach körperlichen Ursachen, sondern vielmehr nach den Bedingungen im Umfeld einer Person, die eine Störung aufrechterhalten, z. B. nach familiären oder schulischen Bedingungen. Die Grundannahme dieser Perspektive findet sich im *Kontinuum-Modell* wieder (z. B. Basaglia, 1985). Nach dem Kontinuum-Modell unterscheiden sich gesund und krank nicht qualitativ voneinander, sondern nur graduell. Dieses Modell nimmt also an, dass sich »Gesunde« und »Kranke« nicht prinzipiell voneinander unterscheiden, sondern bestimmte Eigenschaften nur in unterschiedlicher Ausprägung besitzen. So wird etwa davon ausgegangen, dass sich Stimmungsschwankungen im Rahmen depressiver Erkrankungen nur quantitativ, nicht aber qualitativ von Stimmungsschwankungen bei gesunden Personen unterscheiden. Das Kontinuum-Modell beschreibt Störungen insofern dimensional (z. B. mehr oder weniger ängstlich) statt kategorial (z. B. Angstsymptome ja vs. nein). Heute werden häufig sowohl kategoriale als auch dimensionale Aspekte berücksichtigt. Auch in der Medizin werden einige Phänomene dimensional erfasst (z. B. Messung des Gewichts in Kilogramm) und dann kategorial über einen *Cut-Off-Wert* einer Diagnosekategorie wie z. B. Übergewicht zugeordnet (eine Erklärung des Begriffes Cut-Off-Wert findet sich im Folgenden).

Da einfache Kausalbeziehungen bei den meisten psychischen Störungen nicht herstellbar sind, wird heute häufig eine interaktionistische Perspektive eingenommen, d. h. es wird von einer gegenseitigen Wechselwirkung zwischen genetischen, neurobiologischen, psychologischen und sozialen bzw. situativen Bedingungen zur Entwicklung psychischer Störungen ausgegangen. Es lässt sich also zusammenfassen, dass der ursprüngliche Krankheitsbegriff aus dem kategorialen medizinischen Krankheitsmodell stammt, heutzutage aber interaktionale Störungsmodelle mit Betonung dimensionaler Merkmale einschließt (vgl. Knappe & Wittchen, 2020).